



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

# Fenster

# Magazin



# Inhalt

Seite

<i>Verein</i>	<b>14. Jahresversammlung in Schaan</b> Berichterstattung und Ausblick	3
<i>Erstkommunion</i>	<b>Feier der Erstkommunion im Kloster</b> Eltern berichten	5
<i>Spiritualität</i>	<b>Interpretation eines Paulus-Textes</b> Eine Betrachtung von Erich Ospelt	7
<i>Kirche und Staat</i>	<b>Ein dünnes Papier</b> Günther Boss kommentiert den neuen Vernehmlassungsbericht der Regierung	9
<i>Firmung</i>	<b>Menschen, die Feuer und Flamme sind</b> Bischof Erwin Krätler firmte 27 Kinder und Jugendliche in Einsiedeln	12
<i>Buchtipps</i>	<b>10 gute Gründe für Gott</b> Ein Buchtipps von Franziska Frick	13
<i>Hilfsprojekt</i>	<b>«Ein' feste Burg ist unser Gott»</b> Klaus Biedermann berichtet über sein Engagement in Siebenbürgen	14
<i>Thema</i>	<b>Ferien bewusst gestalten</b> Elisabeth Marxer blickt auf ihre Fahrrad-Ferien in Frankreich und in Polen zurück	18
<i>Brot und Rosen</i>	<b>Kurse bei «Brot und Rosen»</b> Ein vielseitiges Angebot des Klosters St. Elisabeth	20
	<b>Wallfahrt nach Müstair</b> Ausschreibung und Einladung	21
<i>Thema</i>	<b>Beten – wie man es auch einmal könnte</b> Bitte um die Gabe der Geduld und des Humors im Umgang mit allerlei Geschöpfen	23
	<b>Klares Ja zum Partnerschaftsgesetz</b> Gedanken zum Abstimmungsergebnis	23
<i>Agenda</i>	<b>Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth und Radiosendungen</b> Das Angebot im Überblick	24
	<b>Ausserschulischer Firmweg</b> Einladung zum Informations-Abend	24

# Editorial

In der Zeit vor den Sommerferien häufen sich gesellige Anlässe und Feiern, so auch im Bereich des kirchlichen Lebens. Das vorliegende «Fenster» berichtet über unsere Erstkommunionfeier in Schaan, aber auch über die Firmung von 27 Kindern und Jugendlichen durch Bischof Erwin Krätler in Einsiedeln. Im Juni kam zudem die geplante Neugestaltung des Verhältnisses zwischen Staat und Religionsgemeinschaften wieder zur Sprache. Der Beitrag von Günther Boss nimmt den aktuellen Vernehmlassungsbericht der Regierung kritisch unter die Lupe.

Sommerzeit ist für viele Menschen auch Ferienzeit. Der Beitrag von Elisabeth Marxer zum Thema «Ferien bewusst gestalten» gibt vielleicht die eine oder andere Anregung, wie die schönsten Tage des Jahres nachhaltig gestaltet werden können. Reisen erweitern in der Regel den eigenen Horizont. Mit der Wahl des Verkehrsmittels im Urlaub können wir uns für möglichst umweltschonende Formen der Mobilität entscheiden. Oft sind es die schönsten Ferien, wenn wir in diesen Tagen viel Zeit im Freien verbringen und einzelne Wege langsam, zu Fuss oder mit dem Fahrrad, zurücklegen.

Die aktuelle «Fenster»-Ausgabe enthält aber noch zahlreiche weitere Beiträge, die Sie durch diesen Sommer begleiten mögen. Wir wünschen Ihnen schöne, erfüllte Tage – unabhängig davon, ob Sie verreisen oder sich zuhause entspannen.

Klaus Biedermann

## Bildnachweis:

Titelbild, Seite 5 und 6: Markus Biedermann, Schaan; Seite 3 und 4: Josef Biedermann, Planken; Seite 7: Erich Ospelt, Vaduz; Seite 11: Nikolaus Walter, Feldkirch; Seite 12: Pietro Volpe, Buchs; Seite 15, 16 und 17: Klaus Biedermann, Vaduz; Seite 18 und 19 unten: Elisabeth Marxer, Vaduz; Seite 19 oben: Ansichtskarte; Seite 22: Luzia und Wolfgang Risch, Triesen.

## Zu unserem Titelbild:

Die Erstkommunion-Kinder beim Festgottesdienst im Kloster St. Elisabeth in Schaan.  
(Foto: Markus Biedermann)



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE  
[www.offenekirche.li](http://www.offenekirche.li)

# 14. Jahresversammlung in Schaan

*Eine Premiere an unserer diesjährigen Jahresversammlung am 10. April 2011 war die Berichterstattung in Wort und Bild. Mit einer Powerpoint-Präsentation liessen wir die Höhepunkte des vergangenen Jahres auch visuell Revue passieren.*

KLAUS BIEDERMANN

Nach einer von Sr. Zita in der Klosterkapelle gestalteten Besinnung trafen wir uns in der Aula der Schaaner Realschule St. Elisabeth zur ordentlichen Mitgliederversammlung. Wie schon im vergangenen Jahr übernahm auch bei dieser 14. Jahresversammlung unseres Vereins jedes Vorstandsmitglied einen Teil der Traktanden. Trotz schönem Wetter durfte Präsidiumsmitglied Franziska Frick 37 Vereinsmitglieder zur Jahresversammlung begrüßen.

Das Präsidium des Vereinsvorstandes (Franziska Frick, Susanne Falk-Eberle, Erich Ospelt) berichtete in Wort und Bild über das vergangene Vereinsjahr. Anschliessend gab Ingrid Hassler-Gerner, vom Vorstand mit der Finanzverwaltung beauftragt, einen Überblick zur Finanzlage und erläuterte die Jahresrechnung. Frau Schäppi von der Revisionsstelle REVI TRUST verlas den Revisionsbericht und empfahl die Genehmigung der Jahresrechnung. Die Vereinsversammlung stimmte dem Jahresbericht und der Jahresrechnung zu.

Claudia Nigg-Konzett stellte das Jahresbudget 2011 vor, das einstimmig gutgeheissen wurde. Auch die Mitgliederbeiträge wurden für das Jahr 2011 in der bisherigen Höhe belassen. Im neuen Vereinsjahr stand wiederum die Wiederwahl der Revisionsstelle an: Die Firma REVI TRUST wurde von der Vereinsversammlung einhellig damit beauftragt, auch im kommenden Vereinsjahr die Jahresrechnung zu revidieren. Dieses Wahlgeschäft wurde von Vorstandsmitglied Klaus Biedermann geleitet.

Luzia Risch erläuterte das Jahresprogramm 2011. Auch im kommenden Vereinsjahr unterstützen wir «Brot und Rosen» sowie den kreativen Glaubensweg. Das «Fenster» soll im Jahr 2011 wieder viermal erscheinen. Unser Radioteam wird auch weiterhin mit dem Wort zum Sonntag jede zwei-

te Woche um zirka 8.15 Uhr im Radio Liechtenstein zu hören sein (vgl. Programmhinweise am Schluss dieser «Fenster»-Ausgabe). Es soll wieder verstärkt Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden, auch mit Stellungnahmen in der liechtensteinischen Tagespresse. Noch unklar ist, ob der Bibelkreis fortgeführt werden kann, da das Pfarrerehepaar Catharina und Hartwig Janus im Mai unser Land verlassen hat. Am 21. August ist im Kloster St. Elisabeth nach dem Gottesdienst wieder eine «Teilete» mit gemütlichem Beisammensein. Die Wallfahrt führt am 27. August zum Benediktinerinnenkloster ins Val Müstair, sie wird wieder zusammen mit dem Haus Gutenberg durchgeführt. Vorab, am 23. August, hält Peter Dahmen einen Vortrag über die Klosteranlage (siehe entsprechende Hinweise in der vorliegenden «Fenster»-Ausgabe). Und schliesslich werden wir im Dezember wieder einen Rorate-Gottesdienst in der Kapelle des Hauses Gutenberg in Balzers anbieten.

Anschliessend berichteten Josef Biedermann, Robert Allgäuer und Peter Dahmen über die Arbeit der Erwachsenenbildung, des Fastenopfers Liechtenstein sowie über «Brot und Rosen». Letzteres umfasst Angebote zum kirchlichen Leben und zur Weiterbildung, in enger

Blick in die Vereinsversammlung.



Zusammenarbeit mit dem Kloster St. Elisabeth in Schaan. «Brot und Rosen» möchte die Jugendarbeit verstärken, eine Bedürfnisabklärung erfolgt gegenwärtig über Angebote für Seniorinnen und Senioren.

Josef Biedermann nannte und beschrieb die drei Säulen, auf welchen das Bildungshaus Stein-Egerta in Schaan aufbaut: Erwachsenenbildung, Weiterbildung und das Seminarzentrum. Das Seminarzentrum werde gerne auch von Externen genutzt. Es fänden zudem viele Kurse der Erwachsenenbildung auch ausserhalb der Stein-Egerta in den Gemeinden statt. Es gelte, Nischen zu finden, durch spezielle Angebote wie Frauenkurse sowie Bildungsangebote für ältere Menschen.

Der Vereinsvorstand erstattete Bericht. Von links: Luzia Risch, Claudia Nigg-Konzett, Sr. Zita Resch, Erich Ospelt, Susanne Falk-Eberle, Franziska Frick, Klaus Biedermann.

Robert Allgäuer betonte, es gehe dem Fastenopfer Liechtenstein nicht nur ums Geld-Sammeln, sondern vor allem auch um eine Sensibilisierung der Menschen. Diese sei sehr notwendig, gerade wenn Organisationen wie der Liechtensteinische Entwicklungsdienst (LED) vom offiziellen Liechtenstein zuwenig gefördert werden. In dieser Hinsicht sei er von vielen Politikern enttäuscht worden. Eine vom

Verein für eine offene Kirche im Jahr 2010 mitgetragene Petition, die sich gegen die Kürzung öffentlicher Gelder für den LED wehrte, habe nicht die gewünschte Wirkung gehabt. Am 22. November 2010 hatte das Petitionskomitee dem Landtagspräsidenten Arthur Brunhart 2'348 Unterschriften übergeben, was zwar einen Erfolg darstellte, doch trug die Politik dem Anliegen der Petitionäre – so Robert Allgäuer – zuwenig Rechnung: Es sei vielmehr beschämend, dass trotz dieser erfolgreichen Petition die Gelder für den LED so stark gekürzt werden. – Doch die von Robert Allgäuer präsidierte Stiftung «Wir teilen: Fastenopfer Liechtenstein» kann durchaus auf Erfolge hinweisen. Allein im Berichtsjahr 2010 sammelte das Fastenopfer stolze 152'175 Franken. Das zeigt, dass für viele Menschen in Liechtenstein Solidarität keineswegs ein Fremdwort ist.

Nach einer von Sr. Zita geleiteten kurzen Diskussion und Aussprache lud der Vereinsvorstand zum Aperitif und zum Verweilen ein. Bei feinen Brötchen und einem Glas Wein entstand noch der eine oder andere wertvolle Gedankenaustausch.



# Die Erstkommunion 2011

*Am Ostermontag, dem 25. April 2011, empfingen 14 Kinder im Kloster St. Elisabeth in Schaan die heilige Erstkommunion. Katechetin Christel Kaufmann hatte sich mit den Kindern auf diesen grossen Tag vorbereitet. P. Walter Sieber gestaltete mit Christel Kaufmann und den Kindern den Festgottesdienst. Den nachfolgenden Bericht verfassten die Eltern eines Erstkommunion-Kindes.*

PETRA UND GERHARD MÜLLER-SCHEIBELHOFER

Schon lange mit dem Kloster und dem Verein für eine offene Kirche verbunden, war für uns klar, dass wir unsere Kinder die Erstkommunion im Kloster empfangen lassen werden. So war denn auch nicht nur Kilian, unser ältester Sohn, gespannt, was da auf ihn zukommen wird, sondern auch wir Eltern fragten uns, wie denn diese Vorbereitung konkret aussehen würde.

Um es vorne weg zu nehmen: Uns überzeugte diese Art der Vorbereitung auf die Erstkommunion vollständig. Die kleine Gruppe von Kindern; die Treffen mit den Kindern, mit je einem Elternteil, Gotta, Götti, Nana, Neni oder einer anderen Bezugsperson; der anschliessende gemeinsame Besuch des Familiengottesdienstes; die Treffen der Kinder alleine; die Elternabende mit Austauschmöglichkeit und auch die Familienarbeit zu Hause zwischen uns und Kilian. Obwohl wir terminlich etwas gefordert wurden und die Familienarbeit zu

Hause eher etwas zu kurz kam, schätzten wir die gemeinsame Vorbereitung. Themen über «Arm und Reich», «Streit», «Freundschaft», «Familienrituale», etc. wurden aufgegriffen und wir nahmen uns Zeit, uns darüber zu unterhalten. Die Vorbereitung war nicht nur eine Sache zwischen Kind und Pfarrer, sondern wurde von der ganzen Familie getragen. Dies erlebten wir als sehr bereichernd.

Was uns ebenfalls sehr beeindruckte, war die Tatsache, dass wir wirklich das Gefühl hatten, dass der Tag der Erstkommunion getragen ist. Kilian spürte, dass wir ihn begleiten und es ein richtiger Festtag ist, an dem er im Mittelpunkt steht und das auch geniessen darf – was er auch gemacht hat. So hoffen wir, dass der Verein für eine offene Kirche dieses Angebot noch lange anbietet, damit unsere anderen Kinder die gleiche Erfahrung machen dürfen.



Unsere Erstkommunion-Kinder, zusammen mit Christel Kaufmann.

Hintere Reihe, von links: Christel Kaufmann, Lea Kindle, Salomé Biedermann, Kilian Müller, Julia Eberle, Johanna Zünd, Aimée Noée Schurte, Cosima Beck, Athena Pirchl. Vordere Reihe, von links: Gioia Almer, Pien Derkx, Maximilian Staggl, Caroline Schneider, Quentin Oehri, Sophie von Schönborn.

Auch kommendes Jahr findet wieder eine Erstkommunionfeier im Kloster St. Elisabeth statt. Die Termine für die Vorbereitung auf dieses grosse Ereignis stehen bereits fest:

### Termine für den Erstkommunionkurs 2011 / 2012

- Sonntag, 18. September 2011, 9–12 Uhr: erstes Kindertreffen, Teilnahme am Kindergottesdienst um 11 Uhr
- Donnerstag, 22. September 2011, 20.15 Uhr: erster Elternabend
- Sonntag, 6. November 2011, 9–12 Uhr: zweites Kindertreffen
- Samstag, 26. November 2011, 9–15 Uhr: drittes Kindertreffen
- Donnerstag, 1. Dezember 2011, 20.15 Uhr: zweiter Elternabend
- Sonntag, 15. Januar 2012, 9–12 Uhr: viertes Kindertreffen, Teilnahme am Kindergottesdienst um 11 Uhr
- Dienstag, 17. Januar 2012, 20.15 Uhr: dritter Elternabend
- Samstag, 11. Februar 2012, 9–15 Uhr: fünftes Kindertreffen; inklusive Treffen mit dem Priester in der Sakristei von zirka 14–14.40 Uhr
- Sonntag 25. März 2012, 9–12 Uhr: sechstes Kindertreffen
- Mittwoch, 4. April 2012, 13.30–15 Uhr: Probe
- Ostermontag, 9. April 2012, 10.30 Uhr: Erstkommunionfeier
- Sonntag, 6. Mai 2012, 9–12 Uhr: Nachtreffen und Teilnahme am Gottesdienst ab 11 Uhr

**Anmeldeschluss:** Ende August, an Kloster St. Elisabeth, Tel. 239 64 57, E-Mail: [brotundrosen@kloster.li](mailto:brotundrosen@kloster.li)

**Auskünfte:** erteilt gerne die Kursleiterin Christel Kaufmann, Tel. 384 26 43, E-Mail: [famka@adon.li](mailto:famka@adon.li)

Pater Walter Sieber gestaltete den Festgottesdienst mit den Erstkommunion-Kindern, ihren Familien und vielen zusätzlichen Mitfeiernden.



# Sich gegenseitig liebend und ehrend unterordnen ...

*Eine mögliche heutige Lesart eines zentralen Paulus-Textes*

EINE BETRACHTUNG VON ERICH OSPELT

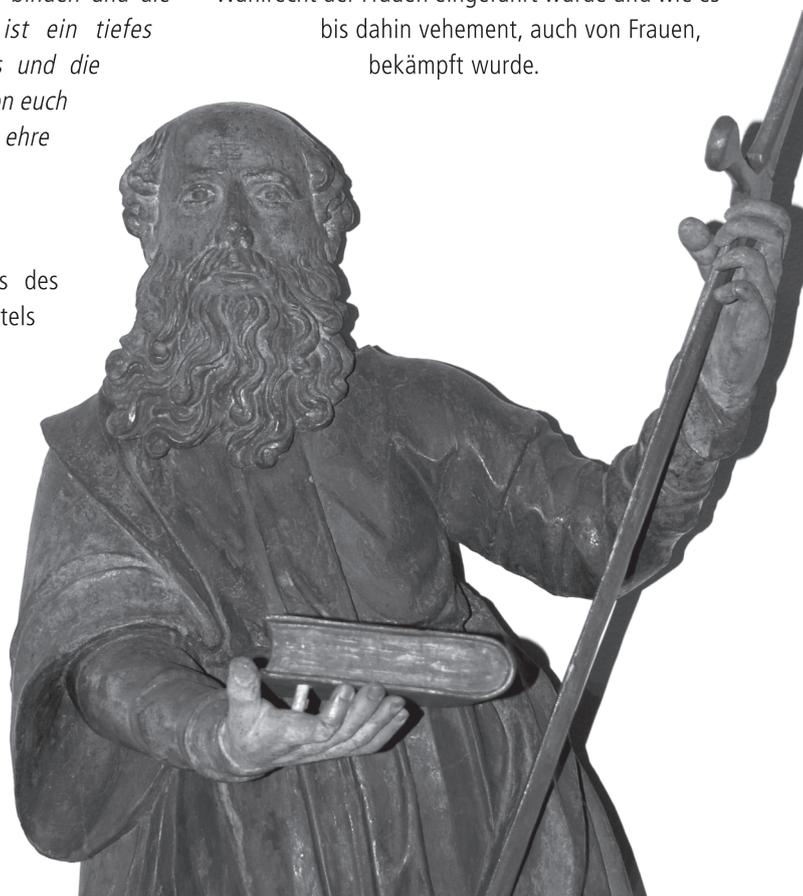
*Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus. Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn (Christus); denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist; er hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib. Wie aber die Kirche sich Christus unterordnet, sollen sich die Frauen in allem den Männern unterordnen. Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche liebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos. Darum sind die Männer verpflichtet, ihre Frauen so zu lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Keiner hat je seinen eigenen Leib gehasst, sondern er nährt und pflegt ihn, wie auch Christus die Kirche. Denn wir sind Glieder seines Leibes. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche. Was euch angeht, so liebe jeder von euch seine Frau wie sich selbst, die Frau aber ehre den Mann.*

*Epheser 5, 21–32*

Jeweils am 21. Sonntag im Jahreskreis des Lesejahres B wird dieser Text des Apostels Paulus als Lesung in den Messen verkündet. Oft schon habe ich dann als Lektor bei einigen aufmerksamen Zuhörerinnen ein Schmunzeln entdeckt. Besonders interessant ist es, wenn dieser Text von einer Lektorin vorgelesen werden muss. Schon oft gab es deswegen in der Sakristei Diskussionen. Allzu oft aber bleibt dieser Text dann in der Predigt unkommentiert im Raume stehen. Anhand einiger Gedanken versuche ich für mich diese Sätze zu verstehen. Es soll ein Versuch sein, ein Versuch den Sinn dahinter zu entdecken ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit.

## Auf den ersten Blick eher frauenfeindliche und belehrende Worte

Wir entdecken theologische, besonders aber auch gesellschaftliche Aussagen, die uns aufmerksam machen. Auf den ersten Blick eher frauenfeindliche und belehrende Worte des Paulus. Um aber die Aussagen des Paulus richtig zu verstehen, müssen wir uns zuerst in die Zeit von damals hineindenken. In seiner Zeit, also vor gut 2'000 Jahren gab es bekanntlich andere Unter- oder Überordnungen in Gesellschaft und Familie. Die Frau quasi als Besitz des Mannes hatte mit wenigen Ausnahmen wohl ihre Rolle im Haus und in der Kindererziehung. Das patriarchale System war deshalb auch unangefochten. Noch bis vor wenigen Generationen war der Mann auch hier das unbestrittene Oberhaupt der Familie. Denken wir nur daran, wann bei uns hier in Liechtenstein das volle Stimm- und Wahlrecht der Frauen eingeführt wurde und wie es bis dahin vehement, auch von Frauen, bekämpft wurde.



Paulus, um 1670. Wohl aus einem Altar der abgebrochenen St. Florinskappelle, Vaduz.

Paulus vergleicht in seinem Text Mann und Frau im Kontext von Christus und der Kirche. Er stellt Christus als das Haupt der Kirche dar, die Kirche aber als den Leib, den er pflegt und liebt. Die Kirche ordnet sich Christus unter. Für Paulus lohnt sich der Vergleich, damals Kirche mit Familie oder die Beziehung zwischen Mann und Frau in der Familie zu betrachten und auf die Pflichten eines jeden hinzuweisen.

### «Ihr Frauen und Männer ordnet euch gegenseitig unter, ...»

Die Aussage, dass der Mann das Haupt der Frau ist, klingt für die heutige moderne Zeit sehr problematisch. Das sich unterordnen oder auch über jemanden stellen, funktioniert aber interessanterweise auch heute noch in vielen Bereichen, denken wir an Vorgesetzte in Arbeitswelt, Politik oder Kirche, um nur einige zu nennen. In der Ehe, der Familie, in Partnerschaften oder unter Freunden ist die Gleichwertigkeit oder besser gesagt die Gleichberechtigung der einzelnen Partner ein fester Bestandteil oder sollte es heute zumindest sein. Ihr Frauen und Männer ordnet euch gegenseitig unter, denn ihr seid das Haupt eurer Familie, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist. Gibt es einen Sinn, wenn Paulus dies heute schreiben würde? Ich vergleiche unsere Kirche mit einer Familie mit Eltern und Kindern. Wie aber die Kirche sich Christus unterordnet, sollt ihr euch gegenseitig in allem unterordnen, ihr als das Haupt eurer Familie.

In die heutige unsere Zeit versetzt, dürfen wir die Texte des Paulus durchaus so verstehen. Sich gemeinsam dem unterordnen, was wir Familie, Partnerschaft oder Freundschaft nennen. Wer in gegenseitigem Respekt in einer Familie oder einer anderen Form der Partnerschaft lebt, ordnet sich diesem «Körper» unter. Diesen «Körper» pflegen wir, wir lieben und ehren ihn, wie Christus seine Kirche als seinen «Körper» liebt. Wenn wir noch etwas tiefer denken, dann wissen wir, dass Jesus uns sein Fleisch und Blut geopfert hat, also seinen Körper. Dieses Opfer feiert unsere Kirche in der Eucharistie als Danksagung und als wertvolles Gut, damit wir das ewige Leben haben. Wie wir Menschen uns in unseren Familien und Gemeinschaften einbringen und den anderen achten, ehren und lieben, so soll dies ebenfalls als ein «Opfer» eines jeden gelten, der sich dem anderen liebevoll und ehrend unterordnet, «damit ein jeder das Leben hat und es in Fülle hat».

### «Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt ... hat»

Ich denke, der Text mag für die damalige Gesellschaft sehr revolutionär gewesen sein. Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegen hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig

zu machen. Die Sprengkraft dieses Satzes ist enorm. Jesus selber sieht seine Liebe als Freundschaft. «Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde». So gesehen ist dann die Frau die Freundin des Mannes und nicht seine billige Magd, die ihm unterstellt ist.

Paulus stellt Mann und Frau aufeinander bezogen hin, verpflichtet beide, sich zu lieben und zu ehren. Dass es für Paulus unterschiedliche Rollen und Aufgaben gibt, mag bereits in seiner Zeit ganz normal gewesen sein. Diese Aufgaben- und Rollenverteilung ist aber bis heute noch in vielen Familien selbstverständlich.

Wichtiges zum Verständnis, was er damit meinte, scheint mir im nächsten Kapitel zu stehen. Zu Beginn des 6. Kapitels belehrt er Kinder, Väter und Mütter, Herren und Sklaven in einer neuen Weise und kommt zum Schluss, dass wir alle im Himmel einen gemeinsamen Herrn haben, denn «Bei ihm gibt es kein Ansehen der Person». Und wenn es für Gott kein Ansehen der Person gibt, meint Paulus auch, dass unser Verhältnis untereinander so sein sollte, trotz aller gesellschaftlichen Unterschiede, die auch er nicht ändern konnte. Bestimmt hat er seine Briefe für die damalige Gesellschaft verfasst. Sie sind noch heute aktuell, wenn wir sie in den Kontext mit der heutigen Zeit stellen und auch so verstehen. Interessant wäre es, Satz für Satz nach seinem tieferen Sinn hin auszulegen. Dies würde wohl den Rahmen dieses kurzen Gedankens sprengen.

## Impressum «Fenster»

### Herausgeber, Redaktionsadresse:

Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan  
Tel. +423 233 40 33, Mail [verein@offenekirche.li](mailto:verein@offenekirche.li)

**Redaktion:** Klaus Biedermann, im Auftrag des Vorstandes  
des Vereins für eine offene Kirche

**Grafisches Konzept:** Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

**Satz + Druck:** Wolf Druck AG, Schaan

Zusätzliche Exemplare können beim Verein zu einem Stückpreis von sechs Franken bezogen werden.

Gedruckt auf Munken Lynx-Papier, ausgezeichnet mit dem FSC-Zertifikat für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung.

Das «Fenster» erscheint viermal jährlich. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist am 2. September 2011.

# Ein dünnes Papier

## Die Regierung legt einen neuen Entwurf zum Verhältnis von Staat und Glaubensgemeinschaften vor

GÜNTHER BOSS

Der Monat Juni des Jahres 2011 wird zweifellos in die liechtensteinische (Kirchen-) Geschichtsschreibung eingehen. Die Regierung stellte Anfang Monat den neuen Vernehmlassungsbericht «betreffend die Neuregelung des Verhältnisses zwischen Staat und Glaubensgemeinschaften» vor. Der Erzbischof sagte die Feldmesse auf der Schlosswiese kompromisslos ab. Und der Generalvikar publizierte eine Stellungnahme zum Vernehmlassungsbericht, die mit harter Kritik an der Regierung aufwartet. Die Irritationen zwischen den staatlichen Stellen (eingeschlossen das Fürstenhaus) und der Bistumsleitung haben einen neuen, bisher so nicht sichtbaren, Höhepunkt erreicht.

Während ich diese Zeilen schreibe, ist nicht abzusehen, wohin sich dieser Konflikt weiter entwickeln wird. Abzusehen ist aber, wer einmal mehr die Leidtragenden dieses Konflikts sein werden: Es ist die überwiegende Mehrheit der Katholikinnen und Katholiken. Sie können sich weder mit einem Staat identifizieren, der sich von jeder religiösen Orientierung lossagen will, noch können sie sich mit ihrer eigenen Bistumsleitung identifizieren, die durch einen autoritären und überheblichen Stil das Bild der katholischen Kirche verdunkelt.

### Erste Bewertung

«Der Stand der Dinge oder warum die Reform des Staatskirchenrechts ins Stocken geraten ist» – unter diesem Titel durfte ich in der letzten Ausgabe des «Fenster» einen Artikel veröffentlichen («Fenster» 1/2011, Seite 18–20). Ich hatte dort die Vorgeschichte der Bemühungen um die Reform des Staatskirchenrechts skizziert und versucht, die Gründe zu benennen, die das Reformvorhaben seit längerem blockieren. Fast so, als wäre dieser Artikel als Weckruf gehört worden, hat Regierungschef Klaus Tschütscher kurz darauf den neuen Vernehmlassungsbericht zum Thema vorgelegt. Er macht also ernst damit, nach der Vernehmlassung Hasler aus dem Jahr 2008 eine neue Vernehmlassung durchzuführen. Gerne möchte ich für das «Fenster» einen ersten Überblick und eine erste Einschätzung des neuen Papiers versuchen.

Eine Vorbemerkung: Wenn ich im Folgenden kritisch mit dem Vorschlag der Regierung verfare, ist dies nicht parteipolitisch motiviert. Da wir eine Koalitionsregierung haben, be-

treffen meine kritischen Rückfragen beide Koalitionspartner. Ohnehin wird eine Reform des Staatskirchenrechts nur unter Einbezug aller politischen Kräfte sinnvoll durchzuführen sein. Ausserdem soll meine Kritik konstruktiv ausfallen, im Sinne einer Ergänzung und Verbesserung der Vorschläge.

### Keine Überraschungen

Mit 52 Seiten ist der Bericht nicht nur physisch sehr viel dünner ausgefallen als die Vernehmlassung Hasler; er ist auch inhaltlich deutlich reduziert. Mein erster Eindruck bei der Lektüre war denn auch: «Ein dünnes Papier ...».

Die ganz grossen Überraschungen bleiben aus. Die grundlegende Programmatik bleibt dieselbe:

- Angestrebt wird eine Trennung beziehungsweise Entflechtung von Kirche und Staat;
- Als oberste Leitlinie lässt sich das Prinzip der Religionsfreiheit ausmachen beziehungsweise als Pendant dazu die weltanschaulich-religiöse Neutralität des Staates;
- Das «Landeskirchentum» wird verabschiedet, geschaffen wird ein «Glaubensgemeinschaftengesetz»;
- Übernommen wird die Strukturierung in «öffentlich-rechtlich anerkannte» und «privatrechtlich anerkannte Glaubensgemeinschaften»; übernommen werden weitgehend die Kriterien, die für eine öffentlich-rechtliche Anerkennung erforderlich sind;
- Ganz vom Tisch ist die sogenannte Mandatssteuer, vorgeschlagen wird jetzt vielmehr die «Selbstfinanzierung der Glaubensgemeinschaften».

### Keine Kirchgemeinden

Die römisch-katholische Kirche verliert also ihren Status als «Landeskirche» (Artikel 37 Verfassung), wird aber auf Gesetzesebene zur «öffentlich-rechtlich anerkannten Glaubensgemeinschaft». Alle anderen Religionsgemeinschaften können diesen Status bei der Regierung beantragen, sofern sie die vorgesehenen Bedingungen erfüllen.

Ich meine, dass diese Lösung insbesondere für die beiden evangelischen Kirchen ein gewisser Affront ist. Sie müssten bei der Regierung mit den entsprechenden Nachweisen um eine öffentlich-rechtliche Anerkennung nachsuchen. Hier

war der Vorschlag Hasler sicherlich angemessener: Er hätte die römisch-katholische Kirche, die evangelisch-lutherische Kirche und die Evangelische Kirche Liechtenstein von vornherein öffentlich-rechtlich anerkannt, und zwar auf Verfassungsebene. Damit käme auch die ungebrochene christliche Tradition des Landes deutlicher zum Ausdruck als mit einer Regelung auf Gesetzesebene.

Dass der Artikel 37 der Verfassung, der die katholische Kirche als «Landeskirche» anspricht, einer Reform bedarf, dürfte heute Konsens sein. Dass die in Artikel 38 genannten «Kirchgemeinden» aber diskussionslos gestrichen werden (und das Erzbistum dazu applaudiert), bedauere ich sehr. Seit vielen Jahren würde ich mir eine ernsthafte Diskussion der Möglichkeiten und Grenzen des Kirchengemeindemodells wünschen. Leider wird diese Diskussion von der Regierung nicht geführt und von der Bistumsleitung konsequent unterdrückt. Eine verpasste Chance.

### Selbstfinanzierung?

Der grösste Unterschied zur Vernehmlassung Hasler betrifft den Bereich der Religionsfinanzierung. Wurde dort die sogenannte Mandatssteuer vorgeschlagen, so wird nun der «staatlichen Religionsfinanzierung» eine Absage erteilt. Die Glaubensgemeinschaften sollen sich selber über Spenden finanzieren. Die Grundsätze dazu lauten wie folgt (Artikel 19):

1. Die öffentlich-rechtlich anerkannten Glaubensgemeinschaften sowie die privatrechtlich organisierten Glaubensgemeinschaften finanzieren sich selbst.
2. Vorbehalten bleibt die Finanzierung der Glaubensgemeinschaften durch die Gemeinden.

Eine wichtige Ergänzung wird angefügt: Wenn die Glaubensgemeinschaften «Leistungen erbringen» die «gemeinnützig» sind (soziale und karitative Aufgaben, Aufgaben im Bildungsbereich wie Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung), können sie an die Regierung einen Antrag um finanzielle Unterstützungen richten. Die Regierung entscheidet dann über eine Kostenübernahme. Dadurch soll «die Umstellung auf das System der Selbstfinanzierung abgemildert werden.»

Zu diesem neuen Finanzierungsmodell möchte ich folgende Anmerkungen anbringen: Die klarste und beste Form einer «Selbstfinanzierung» der Religionsgemeinschaften wäre die klassische Kirchensteuer, wie sie Deutschland oder, in etwas anderer Ausgestaltung, die Schweiz kennen. Dort sind es gerade die Mitglieder der betreffenden Kirche selbst, die durch einen Anteil ihrer Steuern diese Kirche(n) finanzieren. Der Staat tritt hier nur insofern als «Dienstleister» auf, als er

sein Steuerrecht und seine Steuerbehörde für die Kirchen zum Einsatz bringt. Diese Dienstleistung des Staates wird durch einen geringen prozentualen Abzug von der Kirchensteuer entschädigt. Wenn man wirklich das Prinzip der Selbstfinanzierung der Religionsgemeinschaften durchsetzen will, müsste man die klassische Kirchensteuer (die man dann auch ausweiten und «Religionssteuer» nennen mag) diskutieren. Leider wird dies im neuen Vernehmlassungsbericht ganz übersehen. Eine solche Religionssteuer ist keine «staatliche Religionsfinanzierung», sondern würde gerade dem Prinzip der «Selbstfinanzierung» der Religionsgemeinschaften entsprechen.

### Pfarrei Oberland – Pfarrei Unterland

Die vorgeschlagene Finanzierung hingegen schafft viele Probleme. Das Konzept ist nicht konsistent, wenn auf Landesebene eine strikte Trennung von Kirche und Staat gelten soll, auf Gemeindeebene aber die Regelung der Religionsfinanzierung der einzelnen Gemeinde überlassen wird. Soll also die einzelne Gemeinde weiterhin die Pfarrer, Mesmerinnen, Mesmer und Organisten direkt aus allgemeinen Steuergeldern entlohnen? Kann hier jede Gemeinde eigene Wege gehen?

Wie ich bereits im letzten Artikel ausführte, könnte die katholische Kirche ihre traditionelle Pfarrestruktur unmöglich länger aufrechterhalten, wenn sie sich ausschliesslich über Spenden finanzieren müsste. Vielleicht könnte sie noch eine «Pfarrei Oberland» und eine «Pfarrei Unterland» am Leben erhalten (pastoral sogar ein reizvolles Projekt!). Dass man für «gemeinnützige» Leistungen bei der Regierung um finanzielle Unterstützung ansuchen kann, macht die Situation nicht viel besser. Dieses Konzept halte ich theologisch für fragwürdig und stimme in diesem Punkt sogar mit Generalvikar Walser überein. Wenn sich die Regierung herausnimmt, zwischen «rein religiösen» und «rein gemeinnützigen beziehungsweise sozialen» Leistungen einer Religionsgemeinschaft zu unterscheiden, masst sie sich eine Kompetenz an, die ihr bei Wahrung der Religionsfreiheit gerade nicht zusteht. Wir hätten dann eine noch stärker «staatskirchliche» Situation, als wir sie vorher hatten.

Bei einer klassischen Kirchensteuer hingegen kann die entsprechende Religionsgemeinschaft autonom entscheiden, wofür sie ihre Mittel einsetzt – auch hier wäre diese Finanzierungsform also weit überlegen. Die Unterscheidung in «rein religiöse» und «rein soziale» Aufgaben ist für das Christentum ohnehin problematisch. Die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe bedeutet, dass gelebte Caritas ein religiöser Akt ist (und kein rein sozialer), so wie ein Gottesdienst ein sozialer Akt ist. Das Religiöse ist das Soziale und umgekehrt – das ist Christentum.

(Fortsetzung auf Seite 11)



Damals schien Eintracht zwischen Kirche und Staat zu herrschen: Erzbischof Wolfgang Haas, der Vaduzer Pfarrer Franz Näscher (mit Kelch), Angehörige des Fürstenhauses und zahlreiche Gäste nach Abschluss der Feldmesse auf der Schlosswiese in Vaduz. Foto vom Staatsfeiertag 1999.

## Desiderate und offene Fragen

Man merkt dem Papier nicht nur in diesem Punkt an, dass es wohl von Personen geschrieben wurde, die kein Innenverhältnis zur Religion haben. Weder theologische noch religionswissenschaftliche Fachleute wurden wohl beigezogen. Auch der Ausdruck «Glaubensgemeinschaften» (kein Religionswissenschaftler würde ihn heute in dieser Weise verwenden) ist sehr unglücklich. Der Begriff «Religionsgemeinschaften» wäre angemessener, weil er universaler und geläufiger ist. Auch sonst wäre begrifflich Vieles verbesserungswürdig. Ein erstes Desiderat wäre also, dass man für die zukünftige Arbeit an diesem Entwurf die Religionsgemeinschaften selber und ihre Fachleute stärker mit einbezieht. Die Regierung Hasler hatte dies unternommen. Die zahlreichen Eingaben zur ersten Vernehmlassung werden im neuen Bericht bloss in zwei Sätzen zusammengefasst – ein wirkliches Ernstnehmen der Religionen sieht anders aus. Leider fällt die Frist der Vernehmlassung gerade in die Zeit der Sommerferien, so dass man kaum eine breite Diskussion in den Gremien wird führen können.

Grundsätzlich ist das Vorhaben zu begrüßen, ein möglichst schlankes, allgemeines Religionsgesetz zu formulieren. Auch der neuzeitliche, aufgeklärte Rechtsstaat muss sein Verhältnis zu den Religionen (im Plural!) klären. Es ist erfreulich, dass sich der Bericht intensiv dieser Frage widmet. Und es ist erfreulich, dass der Staat dabei einen sachlichen und religionsfreundlichen Ton anschlägt.

Die «heissen Eisen» – oder das, was von der Bistumsleitung zu solchen gemacht wurde – werden in der neuen Vernehmlassung allerdings keiner Lösung zugeführt. Nicht beantwortet wird die Frage, ob der Staat ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl anstrebt oder nicht. Es wird insofern eine Türe dazu offen gelassen, als die Regierung gemäss Artikel 23 Verträge mit Glaubensgemeinschaften abschliessen kann. Auch die Frage nach dem Kirchengut und den vermögensrechtlichen Verhältnissen wird nicht gelöst. «Die Bereinigung anderweitiger vermögensrechtlicher Beziehungen wurde im vorliegenden Gesetzesentwurf ausgeklammert, da diese Thematik im Wesentlichen die Gemeinden und die katholische Kirche betrifft.» Heisst dies, dass nun jede Gemeinde oder Bürgergenossenschaft individuell mit dem Erzbistum Verhandlungen aufnehmen soll? Die Bistumsleitung räumt dieser Eigentumsfrage höchste Priorität ein (warum eigentlich?) und bekräftigt dies abermals in der jüngsten Stellungnahme. Auch hier kennt das Erzbistum keine Kompromisse: Man will alles haben! – Keine angenehme Gesprächsbasis für die Verantwortlichen in den Gemeinden und Bürgergenossenschaften...

Insgesamt bietet der neue Vernehmlassungsbericht sicherlich einzelne Ansätze zur Schaffung eines allgemeinen Religionsgesetzes. Die Konflikte mit der römisch-katholischen Bistumsleitung bleiben aber im Raum, wie die aggressive Stellungnahme des Generalvikars deutlich vor Augen führt. Es steht zu vermuten, dass diese Konflikte erst gelöst werden können, wenn es zu ernsthaften personellen Rochaden in der Bistumsleitung kommt.

# «Feuer und Flamme!» Firmung in Einsiedeln

*27 Mädchen und Jungen aus Liechtenstein empfangen am Samstag, dem 18. Juni 2011, von Bischof Erwin Kräutler in Einsiedeln das Sakrament der Firmung.*

«Herzlich willkommen, Bischof Erwin Kräutler! Wir, die Firmgruppe aus Liechtenstein, wir freuen uns, dass Sie uns heute firmen werden. In der Firmvorbereitung haben wir einiges von Ihnen und über Sie gehört und gesehen, und wir sind sehr beeindruckt, wie viel Mut Sie haben, sich so für die Rechte der Indios und für den Regenwald einzusetzen.» Mit diesen Worten begrüßte eine Firmkandidatin den Bischof.

Bischof Erwin berichtete in seiner Predigt über das Leben in seiner Diözese in Brasilien. Die christliche Liebesbotschaft verwirklichte sich im Engagement. In gemeinsam formulierten Texten wurde dieses Engagement so ausgedrückt:

Unsere Welt heute braucht Menschen, die Feuer und Flamme sind:

- für das Leben, für Leidenschaft und Liebe;
- für eigene Ideen, für Arbeit und Freizeit;
- für das Wohl aller, für Respekt, Akzeptanz und Fairness;
- für einen besonderen Menschen, für Freunde und Familie;
- für die Gleichberechtigung;
- für Kinder und Jugendliche, um ihnen in Schule und Ausbildung zu helfen;
- zur Unterstützung der Menschen, die Armut, Not und Hunger leiden;
- zur Begleitung von Menschen, die ein schweres Schicksal erleiden;
- und sich für die Erhaltung unserer schönen Umwelt, den Regenwald und gegen die globale Erwärmung einsetzen.



Unsere 27 Kinder und Jugendlichen mit Bischof Erwin und ihren Firmpaten in Einsiedeln: Bianca Mally, Cassandra Mally, Eva Wenaweser, Gian-Luca Volpe, Gwendolin Wetli, Isa-Sophie Zünd, Isabelle Schneider, Isabelle Wiebach, Julia van Steijn, Juliette Strehlau, Karina Wolfinger, Laura Frick, Laurenz Ospelt, Leonie Guerra, Lisa Gstöhl, Luca Frick, Nicolas Züger, Nina Mungo, Rilana Banzer, Samuel Kindle, Sarah Gurschler, Sarina Hutter, Sophia Hürlimann, Valerie Nigg, Vanessa Gervasio, Yorick Batliner.

# 10 gute Gründe für Gott

EIN BUCHTIPP VON FRANZISKA FRICK

Die zehn Gebote – so erzählt und aufgeschrieben, als würden sie heute geschehen – geht denn das? Ja, das ist möglich! Stephan Sigg hat in zeitgemässer Sprache die zehn Gebote in zehn Kurzgeschichten verpackt, welche vor allem Jugendliche und jung gebliebene Erwachsene ansprechen sollen.

Timo hat eine Idee geklaut, Pascal nimmt es mit der Wahrheit nicht so genau, Isabel schämt sich ihrer Eltern, Nele will von Lara nichts mehr wissen – mit solchen Geschichten lässt Stephan Sigg die zehn Gebote in unserem Alltag aktuell werden. Die einzelnen Geschichten haben wohl kleine Antworten bereit, vor allem aber soll man die Antworten darauf für sich entdecken. Welches Gebot kommt in welcher Geschichte zum Ausdruck? Dazu hat Stephan Sigg am Ende des Buchs die entsprechenden Gebote den Geschichten zugeordnet.

«10 gute Gründe für Gott» sind leicht und ansprechend zu lesen. Vieles widerspiegelt sich im täglichen Leben und man erkennt sich und die Seinen immer wieder ... Nach meiner Ansicht eignen sich diese Geschichten auch sehr gut als Vorlesegeschichten für Schulklassen.

«Die zehn Gebote helfen zu erkennen, was im Leben zählt, was einem langfristig gut tut, und sie zeigen, wie wichtig der Respekt vor anderen Menschen ist. Sie sind Empfehlungen oder Tipps für ein Leben, das nicht nur einen selbst, sondern auch die Mitmenschen zufrieden und glücklich macht.» (Zitat Stephan Sigg)



## Stephan Sigg:

10 gute Gründe für Gott. Die zehn Gebote in unserer Zeit.

Gebundene Ausgabe, 192 Seiten.

Gabriel Verlag im Thienemann Verlag 2011.

ISBN 978-3522302371

Preis: 14.90 Euro, 23.50 Franken

## Ein bunter Vogel ...

der heilige geist ist ein bunter vogel  
er ist da  
wo einer den anderen trägt  
der heilige geist ist da  
wo die welt bunt ist  
wo das denken bunt ist  
wo das denken und reden und leben gut ist  
der heilige geist lässt sich nicht einsperren  
in katholische käfige  
nicht in evangelische käfige  
der heilige geist ist auch  
kein papagei  
der nachplappert

was ihm vorgekauft wird  
auch keine dogmatische walze  
die alles platt walzt  
der heilige geist  
ist spontan  
er ist bunt  
sehr bunt  
und er duldet keine uniform  
er liebt die phantasie  
er liebt das unberechenbare  
er ist selbst unberechenbar

von wilhelm willms

# «Ein' feste Burg ist unser Gott»

*In der Reihe der Beiträge über Hilfsprojekte von Personen und Organisationen, die unserem Verein nahe stehen, folgt in dieser Ausgabe ein Bericht über Siebenbürgen. Vorstandsmitglied Klaus Biedermann bereist seit 1991 regelmässig diese historische Region in Rumänien.*

*Sein eigenes Projekt ist das Zeichnen der dortigen Wehrkirchen und die Produktion von Ansichtskarten, die in den entsprechenden Gemeinden in Siebenbürgen verkauft werden. Der Erlös aus diesen Verkäufen fliesst in Unterhalts- und Renovationsarbeiten der Kirchenburgen.*

KLAUS BIEDERMANN

Erstmals aufmerksam auf Siebenbürgen machte mich ein Buch mit dem Titel «Siebenbürgen und seine Wehrbauten». Das von Heinrich Zillich verfasste Buch aus dem Jahr 1941 zeigt eindrückliche schwarz-weiss-Fotos aus den deutschen Dörfern in Siebenbürgen, mit besonderem Augenmerk auf die dortigen Wehrkirchen. Ich entdeckte dieses Buch als Schüler, etwa im Jahr 1980. Beim Betrachten dieser Bilder kommt einem schnell mal das Lied von Martin Luther in den Sinn: «Ein' feste Burg ist unser Gott».

## Deutsche in Südosteuropa?

Wo kommt es, dass eine Minderheit deutsch spricht in diesem Teil Europas? Siebenbürgen gehörte früher zu Ungarn. Zur Sicherung der Südostgrenze seines Staates rief der ungarische König um 1150 deutsche Siedler nach Siebenbürgen. Diese kamen aus dem heutigen Luxemburg sowie aus dem Rhein- und Moselland. Mit Sonderrechten ange lockt und ausgestattet, wurden die Deutschen in Siebenbürgen freie Bauern und Handwerker, die ihre Richter und Pfarrer selbst wählten. Sie gründeten zahlreiche Siedlungen, zumeist als Strassendörfer. Zu Zentren ihrer Kultur wurden Hermannstadt und Kronstadt, aber auch kleinere Städte wie Bistritz, Schässburg und Mediasch. Der eigene Volksstamm entwickelte die siebenbürgisch-sächsische Mundart, einen Dialekt, der dem Luxemburgischen ähnelt.

Infolge der zunehmenden türkischen Angriffe bauten die Siebenbürger Sachsen ihre Kirchen zu Wehrkirchen aus; dies geschah in der Zeit zwischen 1400 und 1550. Trotz türkischer Besetzung Ungarns (die von 1526 bis 1689 andauerte) konnten die Deutschen in Siebenbürgen ihre Kultur bewahren. In Kriegszeiten zog sich die jeweilige Dorfbevölkerung in ihre Kirchenburgen zurück, in denen nebst einem Brunnen auch Vorratsräume vorhanden waren. So kam es, dass rund 150 ganz oder teilweise erhaltene Wehrkirchen auch heute diese Kulturlandschaft prägen.

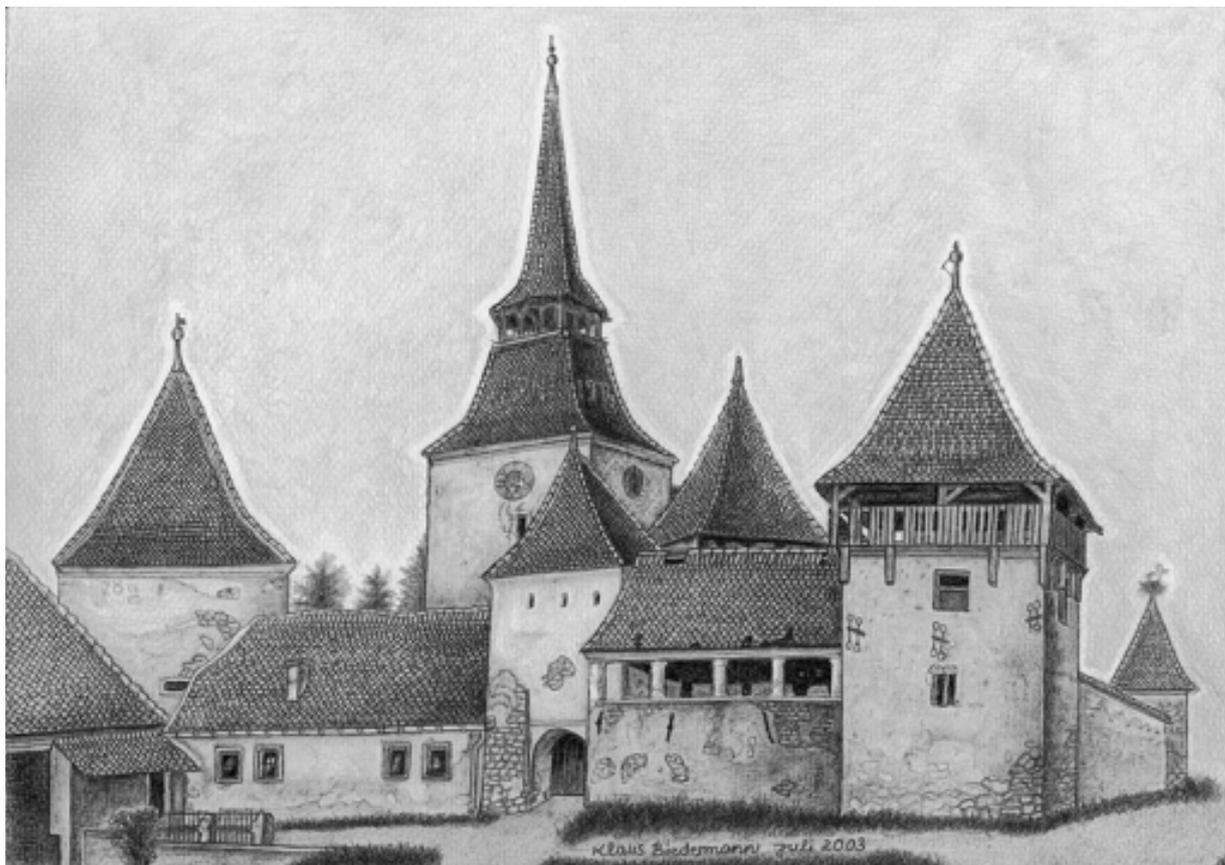
## Von Ungarn zu Rumänien

Neben den deutschen entstanden auch ungarische und rumänische Siedlungen in Siebenbürgen. Zudem liessen sich weitere Volksgruppen in Siebenbürgen nieder, die heute zahlreichen Roma, aber auch Armenier, Griechen und Juden. Kulturell und politisch bestimmend in Siebenbürgen blieben bis zum Ersten Weltkrieg die Ungarn und die Deutschen.

Nachdem Deutschland und Österreich-Ungarn 1918 den Krieg verloren hatten, wurde Siebenbürgen ein Teil von Rumänien. Zu diesem Zeitpunkt lebten in vielen deutschen Dörfern in Siebenbürgen bereits mehrere rumänische Familien. Heute haben alle diese Ortschaften in der Regel zwei Kirchen und zwei Friedhöfe: jeweils separat für die evangelisch-lutherischen Sachsen und für die orthodoxen Rumänen. Mischehen zwischen den Nationalitäten, früher nicht gerne gesehen, sind heute häufig geworden.

## Weitgehende Auswanderung der Deutschen nach 1989

Nachdem Deutschland auch den Zweiten Weltkrieg verlor, wurden Deutsche in Osteuropa ab 1945 entweder verjagt oder zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Letzteres geschah mit vielen Deutschen aus Rumänien. Zudem war Rumänien auf Druck der Sowjetunion 1948 ein kommunistischer Staat geworden. Deportierte Familien waren bei ihrer Rückkehr nach Siebenbürgen um 1950 damit konfrontiert, dass in ihren Häusern oftmals Rumänen und Roma lebten. Viele von ihnen mussten vorerst in den hinteren Teilen ihrer Bauernhöfe ein Auskommen finden oder sie wanderten ab in die Städte. Zahlreiche Familien waren auch enteignet worden. Die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft entwurzelte die bäuerliche deutsche Bevölkerung in Siebenbürgen zusätzlich.



Arkenen  
(Archita): Burg  
und evangelisch-  
lutherische  
Kirche, Juli 2003.

Ab den 1970er Jahren bestand die Option zur Auswanderung nach Deutschland, die besonders nach dem Ende des Kommunismus 1989 deutlich anstieg. Die Aussicht auf ein besseres und freieres Leben lockte. Zudem erhielten diese so genannten Aussiedler den deutschen Pass. So kam es, dass heute nur noch wenige Deutsche in Siebenbürgen geblieben sind. An ihre Stelle traten Rumänen, insbesondere aber zahlreiche Roma. Die Roma stellen in vielen Dörfern Siebenbürgens heute die Bevölkerungsmehrheit. Ob die Siebenbürger Sachsen in Deutschland glücklich geworden sind, ist eine andere Frage. Einzelne wenige von ihnen sind mittlerweile wieder nach Rumänien zurückgekehrt. Sie zogen vor allem in die Städte und stadtnahen Gemeinden, denen es wirtschaftlich besser geht als den kleineren, abgelegenen Ortschaften.

### Eine Zukunft für die Dörfer und ihre Wehrkirchen?

Nachdem Weggang der meisten Deutschen aus Siebenbürgen stellt sich die Frage nach dem Schicksal des zurückgebliebenen Kulturgutes. Seit der Reformation von 1541 gehören die Siebenbürger Sachsen der evangelisch-lutherischen Kirche an. Doch bekannten sich per Ende 2010 in Rumänien gerade mal 13'500 Personen zu dieser deutschsprachigen Kirche. Nur die Gemeinden von Hermannstadt und Kronstadt zählen über 1'000 Mitglieder. Viele Dörfer mit ihren Wehrkirchen haben sehr wenige Gemeindemitglieder, manche auch gar keine mehr.

Dennoch ist das Interesse an Siebenbürgen in letzter Zeit gewachsen. Mehrere Wehrkirchen sowie die Altstadt von Schässburg wurden auf die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Hermannstadt (Sibiu) war im Jahr 2007 – zusammen mit Luxemburg – Kulturhauptstadt Europas. Dies veranlasste den Historischen Verein in Liechtenstein und die Erwachsenenbildung Stein Egerta, im Sommer 2007 eine erfolgreiche Studienreise nach Siebenbürgen (mit 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmern) durchzuführen.

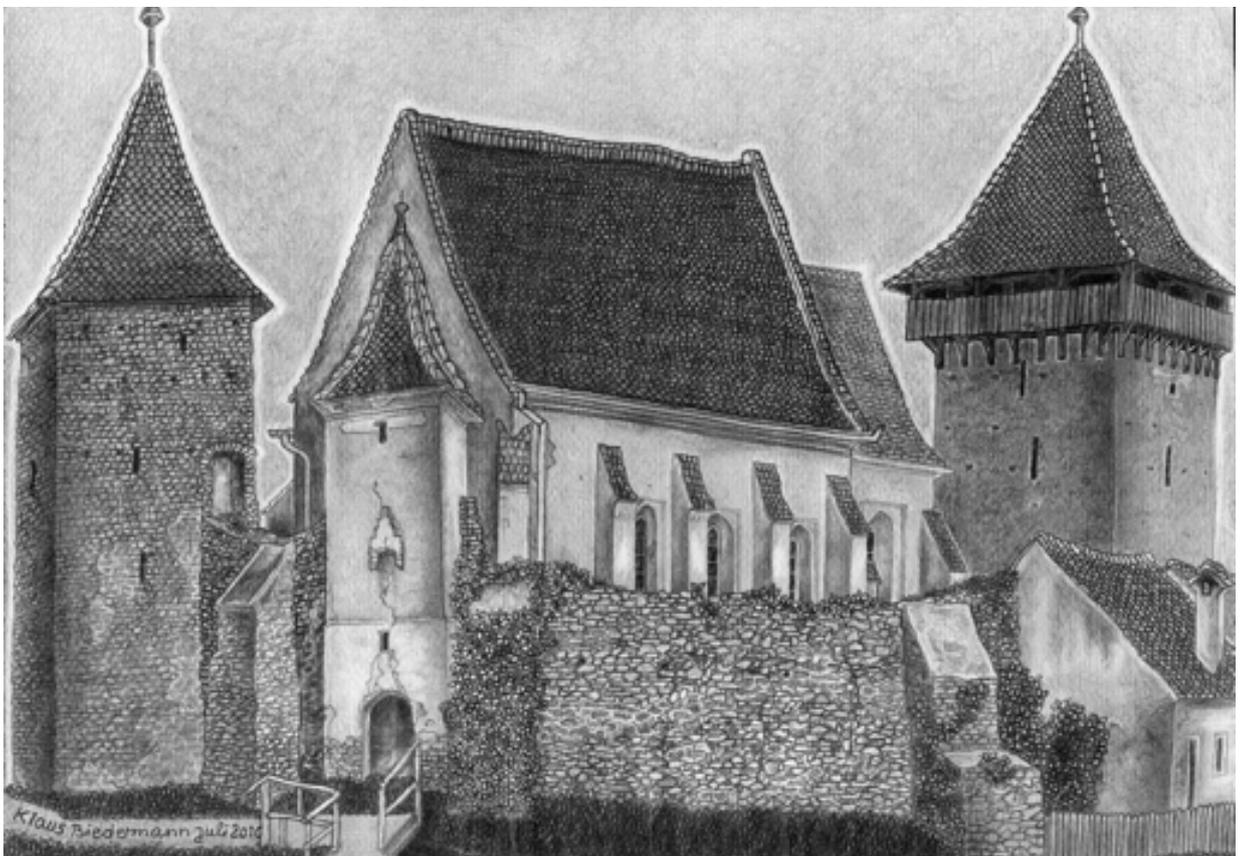
Eine englische Stiftung unter der Schirmherrschaft von Prinz Charles unterstützt in mehreren Dörfern Renovationsarbeiten sowie die Einrichtung von Gästehäusern. Vor allem ehemalige Pfarrhäuser wurden zu Gästehäusern umfunktioniert. Sanfte Formen des Tourismus, unter Einbezug der lokalen Bevölkerung, werden gefördert. In den meisten



Wurmloch (Valea Viilor): Burg-  
hüterin Johanna  
Schneider mit  
ihrer Nachbarin  
Anica, April 2011.



Rauthal (Roandola): Gruppenbild mit Vorschul- und Primarschulkindern sowie mit ihrer Lehrerin, Mai 2011.  
Fast alle Kinder in diesem kleinen Dorf entstammen Roma-Familien.



Waldhütten (Valchid): Burg und evangelisch-lutherische Kirche, Juli 2010.

ehemals deutschen Dörfern ist weiterhin eine Familie (oder Einzelperson) für die Betreuung der Wehrkirche verantwortlich. Besucherinnen und Besucher sind in der Regel herzlich willkommen.

### Ansichtskarten als kleine Einnahmequelle

Über Gästehäuser und einzelne Familien fand auch ich den persönlichen Zugang zu diesen Wehrkirchen. Inspiriert vor Ort, begann ich 1995, Bleistiftzeichnungen von einzelnen Wehrkirchen anzufertigen. Aus diesen Zeichnungen sind mittlerweile 27 Ansichtskarten (aus 23 Dörfern) entstanden, die jüngste datiert aus dem Jahr 2010. Bei den jeweiligen Wehrkirchen werden (oder wurden) diese Karten zum Kauf angeboten. Die klein gewordenen Gemeinden können den Erlös aus dem Kartenverkauf behalten. In einzelnen Gemeinden waren die Verkäufe so gut, dass ich irgendwann eine Zweitauflage liefern durfte. Wobei zu sagen ist, dass «meine» Ansichtskarten – auch Jahre später – oft noch die einzigen Karten sind, die es im entsprechenden Dorf zu kaufen gibt.

Vor ein paar Jahren beschloss ich, das weitere Engagement auf einzelne wenige Ortschaften zu beschränken. In der Folge reduzierte ich die Anzahl der Kontakte. So besuchte ich auch im Frühjahr 2011 während zwei Wochen «nur» noch rund fünf Familien in ihren Gemeinden. In diesem Umfang ist eine Kontaktpflege auch in Zukunft möglich und sinnvoll. In Bezug auf das Zeichnen stehe ich unter keinem Produktionsdruck. Dieses Jahr gibt es keine neue Ansichtskarte, doch vielleicht im nächsten Jahr wieder.

### Reisen nach Siebenbürgen

Ich bin jeweils mit der Bahn nach Rumänien gefahren. Da lohnt es sich natürlich genug Zeit mitzubringen. Die ideale Aufenthaltsdauer liegt bei wenigstens zwölf Tagen (zwei Wochen). Es gibt eine direkte Zugverbindung Wien–Braşov (Kronstadt)–Bukarest, abends ab Wien, mit den Haltestellen Alba Iulia (Karlsburg), Blaj (Blasendorf), Mediaş (Mediasch) und Sighişoara (Schässburg) in Siebenbürgen. Sofern man nicht einen Teil der Strecke über Nacht fahren will, muss man in Budapest (Ungarn) übernachten.

Reisen mit dem öffentlichen Verkehr in Rumänien sind oft zeitaufwendig. Mit Bahn und Bus erreicht man Städte und grössere Ortschaften, in kleinere Dörfer gelangt man nur mit dem Taxi oder mit einer Gelegenheit. Die Strassen in Rumänien sind von sehr unterschiedlicher Qualität, in abgelegene Ortschaften führen teilweise nicht geteerte Strassen. Bewaldete und beweidete Hügel zwischen einzelnen Dörfern laden zum Wandern ein. Hunde, welche die Schafherden bewachen, können dieses Wandervergnügen etwas trüben. Da gilt es, rechtzeitig Rufkontakt mit dem Schäfer aufzunehmen, damit er die Hunde unter Kontrolle hält. Auch Bären gibt es in den rumänischen Wäldern, die sich jedoch tagsüber nicht blicken lassen.



Eibesdorf (Ighiu Nou): Einbettung des Dorfes in die Landschaft, Mai 2011.



Picknick am  
Ufer der Loire.

## Ferien bewusst gestalten

*Ferien bewusst gestalten, sozusagen mit Geling-Garantie für die schönsten Tage des Jahres? Was heisst in diesem Zusammenhang bewusst? Müsste da nicht auch noch Platz sein für Unbewusstes, Überraschendes? Inwieweit plane ich also meine eigenen Ferien bewusst, wo ist es mir wichtig, dass es klappt und wo sind die Freiräume?*

ELISABETH MARXER

Diesen Gedanken bewusst nachzugehen erscheint mir spannend. Meine Lieblingsart zu reisen ist die mit dem Fahrrad. Das Land zu «erfahren», Zeit zu haben zum Schauen, Aufnehmen, auch die Zeit, meinen Gedanken nachhängen zu können, all das lässt sich mit dem Fahrrad für mich am schönsten verwirklichen. Dass solche Reisen ganz verschieden ausfallen können, finde ich immer wieder bereichernd.

### Genussradeln in Frankreich ...

Von Orléans nach Angers durch stille Wälder und Moore von einem Loireschloss zum andern im Sonnenschein zu fahren lässt sich in der Rückschau als einfach nur schön beschreiben.

Am Morgen frisch los zu radeln, gespannt zu sein auf das, was den ganzen Tag über so kommen wird, ist jedesmal neu und ein besonderes Gefühl. Unbeschwert folgen dem Tourenleiter, der uns auf kaum befahrenen Strecken

führt. Goldgelbe Sonnenblumenfelder säumen unseren Weg, der Picknickplatz am Ufer der Loire ist nicht mehr weit. Das Essen lässt keine Wünsche offen, wir werden nach allen Regeln der französischen Esskultur verwöhnt. Uns zieht es weiter, Schloss Chambord ist das Ziel.

Unbeschreiblich ist das Gefühl, durch eine lange, schattige Allee mit dem Fahrrad auf dieses schneeweisse, riesige Schloss zuzufahren, eine andere Zeit und eine andere Welt scheint uns zu umgeben. Die Führung durch diesen gigantischen Zeugen längst vergangener Tage ist äusserst beeindruckend und lässt die Frage offen, wie es diesen Menschen erging, die einst an diesem Gebäude gebaut haben, zum Teil wohl nicht freiwillig ... Schloss reiht sich an Schloss in dieser Radwoche, eine Perle an die andere.

Die berühmten Gärten von Villandry sind für mich einer der Höhepunkte der Reise. Unendliche Gartenflächen, von mit Buchs gesäumten Beeten in schönsten Arabesken, unterbrochen von Brunnen und Wasserspielen, bis hin zum einfa-

chen Gewürzgarten, betören Augen und Sinne; sie laden ein zum Sein und Bleiben-Wollen. Eindrücke, die wir in Bildern festhalten, da sie das Auge im Moment fast überfordern ...

### ... und besinnliches Radfahren durch Polen

Im ehemaligen Ostpreussen, nach dem Aufenthalt in Danzig, dem Glanz und der Schönheit der stilvoll restaurierten Stadt, fahren wir in Richtung weites Land. Hier ist die Armut immer noch sehr sichtbar. Ganz langsam stellen wir uns auf diese 180-Grad-Wendung ein; es ist eine gedankliche Gratwanderung. Kein Restaurant weit und breit für unsere Mittagsverpflegung, auch kein Einkaufscenter für ein Picknick ist zu sehen.

Dafür treffen wir viele herzliche Menschen an, Menschen, die uns für ein paar Zlotys ihre Gärten als Essplatz für unsere einfachen mitgebrachten Mittagsmahlzeiten vermieten. Da stört sich niemand daran, dass alle Gartenstühle verschieden und manche auch nicht mehr ganz sind. Die Freude der Gastgeber über unseren Besuch, zum Teil auch darüber, deutsch reden zu können, überwiegt alles.

Als wir einmal auf dem freien Feld von einem Gewitter überrascht werden und total durchnässt bei unseren Gastgebern ankommen, haben sie ein Plastikzelt im Garten für uns aufgebaut und die Grossmutter zeigt uns voller Stolz ihren Haarfön, mit dem wir uns trocknen sollen.

Da stellen sich Fragen nach dem Glück und der Lebenszufriedenheit unwillkürlich. Brauche ich wirklich das alles, was ich zu Hause einfach so als gegeben und selbstverständlich ansehe? Wäre nicht weniger mehr? Und sind wir in Liechtenstein glücklicher als diese herzlichen Menschen, abseits der Möglichkeit des grossen Konsums, die nicht viel haben, aber alles gerne mit uns teilen?

Mir kommt auch der Gedanke des Mitleids, den ich aber verwerfe, sobald ich in die Gesichter dieser polnischen Familie sehe. Ihre Ausstrahlung und ihr So-Sein widerlegt



Das an der Loire gelegene Schloss Chenonceau.

hier den Zusammenhang zwischen materiellem Reichtum und innerer Zufriedenheit.

Sonntag in Zoppot, dem bekannten Seebad der Danziger. Bevor wir zum Strand gehen, besuchen wir die Messe. Zum Glück sind wir eine halbe Stunde vor Beginn da, es gibt kaum freie Plätze in der riesigen Kirche. Auffallend sind die vielen jungen Kirchenbesucher und die tiefe Andacht, mit der sie die Messe feiern. Das Wort Frömmigkeit hat hier einen Platz.

Eine Woche, viele Kilometer einsamer Landschaften, manche Ruinen und schöne Begegnungen später wieder zurück in Danzig, habe ich das Gefühl, in einem anderen Land zu sein.

Die Bilder der weiten Landschaft im ehemaligen Ostpreussen und die bescheidene Lebensart der Menschen sind mir bis heute in tiefer Erinnerung. Es waren nicht nur schöne Tage, die Armut auf dem Land bedrückte mich; sie anzutreffen war nicht geplant. Bewusst habe ich keine Fotos davon gemacht, die Bilder sind in meinen Gedanken gespeichert.

Diese Begegnung mit einem «anderen Leben» hat mir einmal mehr bewusst gemacht, dass Glück und Zufriedenheit nicht vorrangig mit Haben sondern viel mehr mit Sein zusammenhängen.



In den Weiten Ostpreussens.

# Kurse bei «Brot und Rosen» bis Ende Oktober 2011

## 18. bis 21. August:

### Besinnliche Wandertage auf Masescha

*Wenn ich achtsam unterwegs bin, kann ich Gottes Spuren wahrnehmen*

*in der Schöpfung*

*in meiner Lebensgeschichte*

*in meinen Mitmenschen*

*in freudigen und herausfordernden Erfahrungen.*

An diesen besinnlichen Wandertagen ist Raum, um im Gehen von äusseren Wegen auch meiner inneren Wirklichkeit nachzuspüren, um dem Wesentlichen neu auf die Spur zu kommen.

Dazu helfen uns neben dem Wandern biblische Impulse, Austausch in der Gruppe und kreative Elemente.

**Zeit:** Donnerstag, 18. August 2011, 18 Uhr bis Sonntag, 21. August, zirka 13 Uhr

**Ort:** Ferienhaus der Schwestern ASC auf Masescha

**Leitung:** Sr. Elisabeth Müller, ASC

**Kosten:** 245 Franken (inklusive Vollpension)

Einzelprogramm erhältlich, Anmeldung erbeten.

## 23. August:

### Vortrag von Peter Dahmen über das Kloster St. Johann in Müstair

Siehe Ausschreibung zur Wallfahrt nach Müstair, in Kooperation mit dem Haus Gutenberg und dem Verein für eine offene Kirche (auf nachfolgenden Seiten)

## 13. September:

### Kreatives und meditatives Malen

In diesem Kurs nehmen wir die Farben um uns wahr und machen sie durch unser Malen sichtbar. Mit einem offenen Herzen lassen wir uns auf einen kreativen Prozess ein und nehmen die Bilder als überraschendes Geschenk aus der Tiefe an. Sie führen und erfüllen uns mit Kraft und Zuversicht. Wir malen im Schweigen. So kann Schweigen und Tun zum Gebet werden und zur Quelle, die in uns sprudelt.

Für diesen Abend sind keine Malkenntnisse erforderlich!

**Zeit:** Dienstag, 13. September 2011, von 19 bis 21 Uhr

**Ort:** Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

**Leitung:** Sr. Regina Hassler, ASC und Sr. Marija Pranjic, ASC

**Kosten:** 20 Franken (inklusive Material)

Einzelprogramm erhältlich, Anmeldung erbeten.

## 24. September: Quellentag

*«Wenn Gott den Menschen misst,  
legt er das Massband nicht um den Kopf,  
sondern um das Herz» (altes irisches Sprichwort)*

Um unser Herz, die Wandlung unseres Herzens, geht es in den «Seligpreisungen» der Bergpredigt Jesu. Sie zeigen den Weg, der zu einem sinnvollen und glücklichen Leben führt.

Es sind Zusagen Jesu; er traut uns etwas zu. Wenn diese Worte in uns eindringen, bringen sie uns in Berührung mit den Möglichkeiten, die in unserem Herzen schlummern. Und die Worte wecken in uns die Kraft, unsere Welt menschlicher und barmherziger zu gestalten.

### Motto dieses Quellentages:

Freuen dürfen sich alle, die sich und andern nichts vormachen – Sie werden Gott schauen.

**Zeit:** Samstag, 24. September 2011, 9.30 bis 16 Uhr

**Ort:** Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

**Leitung:** Sr. Ruth Moll, ASC und Sr. Mathild Frick, ASC

**Kosten:** 50 Franken (inklusive Mittagessen)

Einzelprogramm erhältlich, Anmeldung erbeten.

## 1. bis 2. Oktober:

### Leib und Seele-Wochenende

*«Kleines Senfkorn Hoffnung, mit umsonst geschenkt ...»*

An diesem Wochenende spüren wir den leisen Kräften nach, die in unser Herz gesät sind, die wie ein Samenkorn wachsen und sich enthalten möchten.

Im Licht der Liebe Gottes kann sich die zarte Pflanze Hoffnung ausrichten, blühen und schliesslich fruchtbar werden für viele Menschen.

In diesem vertrauensvollen Geschehenlassen unterstützen wir einander.

Dabei helfen uns: Zeit und Raum für Stille, biblische Impulse, Austausch, musikalische und kreative Elemente.

**Zeit:** Samstag, 1. Oktober 2011, 9.30 Uhr bis Sonntag, 2. Oktober, 16 Uhr

**Ort:** Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

**Leitung:** Sr. Elisabeth Müller, ASC und Barbara Klopfenstein, Musiktherapeutin

**Kosten:** 40 Franken (ohne Unterkunft und Verpflegung)

Einzelprogramm erhältlich, Anmeldung erbeten.



## 18. und 25. Oktober: Senioren-Gespräche mit Pfarrer i. R. Franz Näscher

Aus dem Gespräch mit den Teilnehmenden an den diesjährigen Seniorengesprächen war der Wunsch erkennbar, Näheres über das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) zu erfahren. Johannes XXIII., mit fast 77 Jahren zum Papst gewählt, erstaunt immer noch mit seiner Weitsicht und Offenheit auf die Zukunft. Er nannte darum in der Eröffnungsansprache am 11. Oktober 1962 als springenden Punkt des Konzils: «Einen Sprung nach vorwärts».

Thema des ersten Nachmittags, 18. Oktober: Es wird um den Verlauf des Konzils und die wichtigsten Texte gehen. Am zweiten Nachmittag, 25. Oktober, wird die Zeit nach dem Konzil das Thema sein: «Im Sprung gehemmt» und damit auch die Krise, in der sich die Kirche seit Jahren befindet.

**Zeit:** Dienstag-Nachmittage, 18. und 25. Oktober 2011, jeweils 15 bis 17 Uhr

**Ort:** Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

**Referent:** Pfarrer in R. Franz Näscher

**Kosten:** 15 Franken pro Nachmittag  
Einzelprogramm erhältlich, Anmeldung erbeten.

### Weitere Informationen und Anmeldungen:

Kloster St. Elisabeth  
Brot und Rosen  
Duxgass 55  
9494 Schaan  
Telefon: +423 239 64 57  
E-Mail: [brotundrosen@kloster.li](mailto:brotundrosen@kloster.li)

# Wallfahrt nach Müstair

*In Kooperation mit dem Haus Gutenberg und dem Verein für eine offene Kirche*

## 23. August: Vorbereitungs-Vortrag

Müstair ist die östlichste Gemeinde der Schweiz im Kanton Graubünden und liegt an der Grenze zum Südtirol (Italien). Das Wahrzeichen von Müstair ist das Benediktinerinnenkloster St. Johann (rätoromanisch Claustra Son Jon). Das Kloster ist ein Zeuge christlicher Hochblüte um 800. Es wurde im Jahr 1983 in das Verzeichnis der Weltkulturgüter der Unesco aufgenommen.

Die Klosteranlage vereint 1'200 Jahre Geschichte und öffnet ein Fenster bis ins frühe Mittelalter, in die bedeutende Kulturepoche der karolingischen Renaissance. Die vollständig erhaltene Dreiapsidenkirche aus der Zeit Karls des Grossen birgt einen gut erhaltenen frühmittelalterlichen Wandmalereizyklus von Weltrang. Dieser stellt die ganze Heilsgeschichte in Bildern dar. Sie erzählen das Leben des Königs David aus dem Alten Testament, die Kindheit, das Wirken und Leiden Jesu, die Schicksale der Apostel sowie die Himmelfahrt und die Wiederkunft Christi.

Im Vortrag wird mit Hilfe von Plänen und Dias die Klosteranlage vorgestellt und der Bilderzyklus in seiner künstlerischen wie theologischen Bedeutung erschlossen.

Der Vortrag richtet sich an alle Interessierten und empfiehlt sich besonders als Vorbereitung für alle, die an der Wallfahrt nach Müstair teilnehmen.

**Zeit:** 23. August 2011, 19.30 Uhr

**Ort:** Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

**Referent:** Peter Dahmen

**Kosten:** 15 Franken (Abendkasse)

Keine Voranmeldung erforderlich.

## 27. August: Wallfahrt zum Kloster Müstair

Mehr über das Kloster St. Johann erfahren sie aus dem bereits beschriebenen Vortrag von Peter Dahmen. Die Anreise erfolgt mit Bahn und Bus. Im Val Müstair bietet sich ein herrlicher Fussweg an, dem Bach Rom entlang zum Kloster. Die gute Busanbindung ermöglicht allen, je nach Voraussetzung zwischen zwei Varianten des Fusswegs selbst zu bestimmen. Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen!

### Tagesablauf:

- 7.25 Uhr: Treffpunkt Bahnhof Sargans (jede/r ist für seine Fahrkarte selbst verantwortlich, es empfiehlt sich die rechtzeitige Besorgung einer Flexi-Card)
- 7.33 Uhr: Abfahrt in Sargans; Umsteigen in: Landquart, Sagliains, ab Zernez mit Postauto
- 10.10 Uhr: Ankunft in Valchava (Variante 2) beziehungsweise Sta. Maria (Variante 1), Zusammentreffen mit der Jugendgruppe. Anschliessend gemeinsame Fuss-Wallfahrt nach Müstair. zirka 1¼ Std. leichte Wanderung, Variante 2 (Höhenweg ab Valchava) ist etwas strenger und dauert 1¾ Std.
- 12.00 Uhr: Ankunft in Müstair (Kloster)
- 12.15 Uhr: Mittagspause, Verpflegung aus dem Rucksack, es besteht aber auch die Möglichkeit, das Mittagessen in einem Restaurant einzunehmen.
- 14.00 Uhr: Führung durch die Klosterkirche und das Klostermuseum, zirka 1¾ Std.
- 16.15 Uhr: Rückreise
- 19.30 Uhr: Ankunft in Sargans

Inneres der Klosterkirche St. Johann in Müstair aus der Zeit um 800 mit gotischem Gewölbe, das um 1500 eingebaut wurde.



### Wallfahrt zum Kloster Müstair

**Zeit:** Samstag, 27. August 2011, 7.25 bis 19.30 Uhr  
**Leitung:** P. Walter Sieber, Haus Gutenberg und Luzia Risch  
**Kursbeitrag:** 20 Franken (inklusive Führung)  
**Anmeldung:** erforderlich bis Montag, 8. August 2011

#### Anmeldungen sind zu richten an:

Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg  
 9496 Balzers  
 Telefon +423 388 11 33  
 Telefax +423 388 11 35  
 E-Mail [gutenberg@gutenberg.li](mailto:gutenberg@gutenberg.li)

Blick auf die drei Apsiden (Altarräume) der Klosterkirche St. Johann in Müstair.



### 27. und 28. August: Jugendwallfahrt nach Müstair

Wir machen uns auf in den äussersten südöstlichen Winkel der Schweiz, fahren durch den Schweizer Nationalpark über den Ofenpass und schlagen unsere Zelte im milden südlichen Klima auf dem Campingplatz in Müstair auf, direkt am Bach belegen.

In Valchava schliessen wir uns den Erwachsenen an und machen uns mit ihnen auf den abwechslungsreichen Fussweg entlang des Flusses Rom zum Kloster Müstair, das zum Unesco-Weltkulturerbe gehört. Dort werden wir das faszinierende Klostergebäude durchforschen, die 1'200 Jahre alten Wandmalereien in der Kirche bewundern. Während die Erwachsenen sich bereits wieder auf den Heimweg machen, können wie den Abend am Lagerfeuer geniessen und am nächsten Tag die Rückfahrt unterbrechen, um uns im Schwimmbad in Chur noch zu erfrischen. Alle Jugendlichen ab 12 Jahren sind herzlich eingeladen!

**Zeit:** Samstag, 27. August, 7 Uhr bis Sonntag, 28. August 2011, zirka 15 Uhr

**Veranstalter:** Brot und Rosen – Kloster St. Elisabeth in Kooperation mit dem Haus Gutenberg

**Leitung:** Peter Dahmen

**Unkostenbeitrag:** 50 Franken für die Fahrt im Kleinbus, für Unterkunft, Verpflegung und Eintritte

**Anmeldung:** erforderlich bis 8. August 2011 an: Haus Gutenberg, E-Mail: [gutenberg@haus-gutenberg.li](mailto:gutenberg@haus-gutenberg.li) oder an Peter Dahmen, E-Mail: [brotundrosen@kloster.li](mailto:brotundrosen@kloster.li)

## Beten – wie man es auch einmal könnte ...

Lieber Gott, wenn du sie nicht alle mit hineingelassen hättest in die Arche, die bunten und verschiedenartigen Tiere, um wie viel ärmer wäre deine Menschheit. Niemand weiss besser als du, wie viel wir Menschen bis heute gemeinsam haben mit deinen Tieren.

So bitte ich dich:

Hilf mir, mit allen zurechtzukommen;  
mit den Meckerziegen und dummen Gänsen,  
mit alten Drachen und lahmen Enten,  
mit Mistkäfern und Trampeltieren und Windhunden,  
mit sturen Böcken und komischen Käuzen,  
mit Nachtfaltern und Eintagsfliegen,  
mit Leithammeln und folgsamen Schafen,  
mit verwöhnten Schosshündchen und Pechvögeln.

Gib mir Verständnis für Einsiedlerkrebse  
und gesellige Pinguine,  
für wendige Wiesel und tapsige Bären,  
für schlanke Giraffen und fette Masthühner,  
für giftige Nattern und lustige Spassvögel,  
geduldige Lämmer und wilde Wölfe,  
stachelige Igel und anschmiegsame Angorakatzen.

Hilf mir beim Zusammenleben  
mit den fleissigen Bienen und faulen Siebenschläfern,  
mit hässlichen Raupen  
und wunderschönen Schmetterlingen,  
mit stolzen Pfauen  
und unscheinbaren Kirchenmäusen,  
mit starken Löwen und scheuen Rehen,  
mit grünen Fröschen und stolzen Lustmölchen.

Lieber Gott, es in deiner Arche auszuhalten,  
ist nicht immer einfach!  
Gib mir die nötige Geduld und eine Prise Humor,  
sie alle zu ertragen  
und jedem Tierchen sein Pläsierchen zu lassen.

Aber vor allem: Lass mich nicht vergessen, Herr,  
dass ich für andere manchmal auch ein ziemlich  
seltsamer Vogel bin.  
Amen.

*Den obigen Text eines unbekanntens Autors hat uns  
Barbara Oehry zugeschickt.*

# Klares Ja zum Partnerschaftsgesetz

## Gedanken zum Abstimmungsergebnis

FRANZISKA FRICK

Freude? Erleichterung? Zufriedenheit? Dankbarkeit? Stolz? Ja, alles trifft zu. Was seit Wochen von vielen Menschen erhofft wurde, ist nun glücklicherweise Wirklichkeit geworden: Das Gesetz zur eingetragenen Partnerschaft ist von den Bürgern und Bürgerinnen in Liechtenstein am 19. Juni 2011 angenommen worden.

Freude herrscht vor allem bei Menschen, die direkt davon betroffen sind, seien es nun die Homosexuellen selber, oder aber auch deren Eltern und Freunde.

Erleichterung ist bei vielen Menschen zu spüren, die sich in verschiedenster Art und Weise für das Gesetz eingesetzt haben, seien es nun Mitglieder verschiedener Organisationen und Arbeitsgruppen, oder aber auch private Personen, die sich öffentlich dafür ausgesprochen haben.

Zufriedenheit zu spüren ist sicherlich einerseits dank des klaren Ergebnisses, andererseits auch dank des lohnenswerten grossen Einsatzes vieler beteiligten Personen.

Ich empfinde Dankbarkeit, dass wir in einem Land wohnen können, wo trotz vieler Vorbehalte und vorsichtiger Zurückhaltung die Nächstenliebe und Toleranz überwiegen.

Der Stolz gilt allen Bürgern und Bürgerinnen des Landes, die es gewagt haben, sich über verstaubte Ansichten hinweg zu setzen und die Augen vor der Realität nicht zu verschliessen und ein Ja in die Urne oder den Briefkasten geworfen haben.

Mir gefällt die schöpferische Vielfalt. Das Partnerschaftsgesetz ist ein Schritt weiter, um diese schöpferische Vielfalt auch wirklich in unser aller Leben mit einzubeziehen. Ein Schritt weiter zu einer friedliebenden, rücksichtsvollen Gesellschaft, der es in erster Linie wichtig ist, trotz aller grossen Unterschiede – oder aller grossen Vielfalt – erfolgreich zu bestehen.

# Brot & Rosen

## Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth in Schaan

### Sonntag, 21. August 11.00 Uhr

Familiengottesdienst mit Kindersegnung, anschliessend «Teilete», die «Teilete» findet bei jeder Witterung statt.

### Sonntag, 4. September 11.00 Uhr

Gottesdienst am 1. Sonntag

### Mittwoch, 7. September 19.30 Uhr

Taizé-Gebet

### Sonntag, 18. September 11.00 Uhr

Familiengottesdienst

### Sonntag, 2. Oktober 11.00 Uhr

Gottesdienst am 1. Sonntag

### Mittwoch, 5. Oktober 19.30 Uhr

Taizé-Gebet

### Sonntag, 16. Oktober 11.00 Uhr

Familiengottesdienst

## Ausserschulischer Firmweg 2012

### Informations-Abend am 20. September 2011

Das Sakrament der Firmung steht an der Schwelle von der Kindheit zur Jugendzeit. Wurde der bisherige Glaubensweg in erster Linie von den Eltern geprägt, so wird die Entscheidung und Verantwortung nun immer stärker von den Kindern selbst wahrgenommen.

Der ausserschulische Firmweg will die Kinder auf diesem Weg begleiten. Die Themen des Firmweges sollen den Kindern bewusst machen, für welchen Glauben sie sich entscheiden. Im Zentrum steht dabei die frohmachende Botschaft Jesu.

Der Firmweg 2012 für die Schülerinnen und Schüler der fünften Klasse der Primarschule beginnt im Januar 2012. Das Sakrament der Firmung spendet Bischof Erwin Kräutler im Juni 2012 im Kloster Einsiedeln.

**Ort und Zeit:** Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias um 20 Uhr

## Das Wort zum Sonntag auf Radio Liechtenstein

### Beiträge des Radio-Teams des Vereins für eine offene Kirche 10. Juli bis 30. Oktober 2011

10. Juli	Ursula Oehry Walther
24. Juli	Josef Biedermann
7. August	Irmgard Gerner
21. August	Günter Schatzmann
4. September	Ursula Oehry Walther
18. September	Josef Biedermann
2. Oktober	Irmgard Gerner
16. Oktober	Günter Schatzmann
30. Oktober	Ursula Oehry Walther

Die kurze Sendung wird jeweils am Sonntagmorgen um zirka 8.15 Uhr ausgestrahlt.

### Adressen des Radio-Teams

Irmgard Gerner-Beiter,  
Fronagass 29, 9492 Eschen  
Tel. +423 373 27 66,  
E-Mail [irmgardgerner@gmail.com](mailto:irmgardgerner@gmail.com)

Ursula Oehry Walther,  
Auf der Egerta 27, 9498 Planken  
Tel. +423 373 44 23, E-Mail [ursula.oehry-walther@aiba.llv.li](mailto:ursula.oehry-walther@aiba.llv.li) und [info@diametik.li](mailto:info@diametik.li)

Günter Schatzmann,  
Katharina-Hodler-Strasse 20, A-6842 Koblach,  
Tel. +43 5523 55737,  
E-Mail [guenter.schatzmann@tele2.at](mailto:guenter.schatzmann@tele2.at)

Josef Biedermann,  
In der Blacha 34, 9498 Planken  
Tel. +423 373 25 84, E-Mail [jj.biedermann@adon.li](mailto:jj.biedermann@adon.li)

### Radio Liechtenstein

Redaktion: Tel. +423 399 13 52, zur Vereinbarung des Aufnahmetermins mit Davina Bohl, Roland Blum oder Pirmin Moham.